

Nachruf auf Irenäus Eibl-Eibesfeldt

15. Juni 1928 – 2. Juni 2018

Wulf Schiefenhövel

Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Begründer der Humanethologie und des humanethologischen Filmarchivs, ist am 2. Juni in seinem Haus in Starnberg-Söcking verstorben, zwei Wochen vor seinem 90. Geburtstag.

Als Sohn des Botanikers Anton Eibl-Eibesfeldt und der Künstlerin Maria Hauninger (vor 1918 Anton Eibl von Eibesfeldt und Maria von Hauninger) wurde er am 15. Juni 1928 in Wien geboren. Sein Vater hatte schon ganz früh begonnen, ihn in die Geheimnisse des Lebendigen einzuführen. Als er starb, war Renki – so hieß er in der Familie und später auch im Freundes- und Kollegenkreis – erst 11 Jahre alt und doch schon ein kleiner Naturforscher mit scharfem Blick für die Wunder der Natur, der sich lieber an Teichen, in Wiesen und Wäldern aufhielt als in der Schule. Sein Leben lang hat ihn das neben anderen Fähigkeiten ausgezeichnet: er war ein begnadeter Beobachter, dazu einer, der das Geschaute in biologische, funktionale Sinnzusammenhänge bringen konnte.

Im Alter von 15 Jahren wurde er wie viele seiner Altersgenossen als Flakhelfer eingezogen. Als 18-Jähriger begann er das Studium der Zoologie an der Universität Wien. In einer aufgelassenen Militärbaracke auf dem Wilhelminenberg bei Wien, wo Otto Koenig eine Gruppe ethologisch interessierter Studierender unterrichtete, hielt auch Konrad Lorenz verhaltensbiologische Vorlesungen und zog die



Irenäus Eibl-Eibesfeldt im Jahre 2001
Bild: Christoph A. Hellhake

jungen Leute, so auch Irenäus und seine spätere Frau Eleonore Siegel, in seinen Bann.

Im Jahre 1951 wurde Lorenz zum Leiter der Forschungsstelle für vergleichende Verhaltensforschung des Max-Planck-Instituts für Meeresforschung berufen, die übergangsweise im Wasserschloß Buldern untergebracht wurde. Lorle und Renki, inzwischen verheiratet, Wolfgang Schleidt, mit Renki seit der Flakhelferzeit befreundet, Margaret Zimmer (später Schleidt), Beatrice Öhler (später Lorenz'

Schwiegertochter) waren im damaligen ersten Team, lebten und arbeiteten in der Kegelbahn und anderen Räumen des Schlosses, dessen Besitzer der Baron Gisbert Friedrich Christian von Romberg war, ein Nachfahr des 1897 verstorbenen, wegen seiner Streiche und Eskapaden als „der tolle Bomberg“ berühmten Kammerherrn und Baron Gisbert Freiherr von Romberg. 1957 erging der Ruf an Erich von Holst zusammen mit Konrad Lorenz, das Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie in Seewiesen zu gründen. Renki und die anderen blieben bei Lorenz. Es wurde die große Zeit des Siegeszugs der sich entwickelnden Ethologie, gekrönt 1973 mit dem Nobelpreis für Konrad Lorenz .

Hans Hass, einer der Begründer der modernen marinen Biologie und Pionier des Apparatetauchens, lud im Jahr 1953 Renki ein, als Mitglied des wissenschaftlichen Teams die ausgedehnten Forschungsreisen auf der „Xarifa“ mitzumachen. Die Landratte Irenäus entwickelte sich zum perfekten Taucher und zum Entdecker wichtiger Lebensvorgänge unter Wasser. Er beschrieb als erster die Putzsymbiosen von Riffbarschen, das Turnierverhalten der Meerechsen und das Schwarmverhalten bei Fischen sowie das Verhalten einiger Arten, wie des Putzerlippfisches (*Labroides dimidiatus*) und des Putzer-Nachahmers *Aspidontus taeniatus*. Auf Galapagos beschrieb er mehrere Unterarten der Meerechsen (*Amblyrhynchus cristatus*) und im Indischen Ozean einige Arten von Röhrenaalen. Als ganz junger Zoologe reichte er bei der UNESCO eine erfolgreiche Denkschrift für die Erhaltung der biologischen Ein-

zigartigkeit der Galapagos Inseln ein und trug dazu bei, daß dort die Darwin Forschungsstation eingerichtet wurde.

Zurück in Seewiesen erarbeitete Eibl-Eibesfeldt sich schnell einen Platz in der vorderen Reihe der Ethologie. Seine scharfen, unvoreingenommenen Beobachtungen belegten z.B., daß unerfahrene Ratten instinktiv gesteuerte Verhaltensweisen des Nestbaus an den Tag legten oder daß Spielverhalten bei Säugetieren, mittels dessen neue Verhaltensweisen ausprobiert werden können, nur durch die evolutionär bedeutende Möglichkeit der Abkopplung von biologischen Primärantrieben zustande kommen kann.

Eine seiner meistbeachteten Studien war die Dokumentation des non-verbalen Verhaltens bei Kindern, die infolge von Röteln-Infektion der Mütter während der Schwangerschaft blind und taub geboren worden waren. Bereits Darwin hatte vom Leiter eines Heims für blinde Kinder Informationen darüber eingeholt, ob diese Kinder eine sehenden Kindern ähnliche oder identische Mimik aufwiesen. Die von Eibl-Eibesfeldt gefilmten Kinder lebten in ständiger Nacht und Stille, konnten also keine visuellen und keine akustischen Informationen über die mimischen Signale der Menschen um sie herum empfangen. Die Filmdokumente belegten eindrucksvoll, daß die Kinder genau so lächelten, Verzweiflung und Trauer ausdrückten wie sehende Kinder. Die Folgerung war evident: Diese basalen Emotionen aus dem limbischen System des Gehirns werden über Nervenbahnen an die feine mimische Muskulatur des Gesichts gemeldet und führen dort zu den weltweit typischen Mustern der Freude, der Trauer, der Ver-

zweiflung, des Ekels, der Wut etc. Es handelt sich um ein angeborenes System, das ohne „input“ von außen funktioniert, das heißt es ist lern- und kulturunabhängig.

Der Schritt von der Tierethologie zur Humanethologie war logisch, aber nicht unproblematisch, weil dem Zeitgeist widersprechend. Der Mensch als eines der Tiere – Vorprogrammierung durch evolutionär entstandene Blaupausen im Gehirn – Kulturinvarianzen und nur bedingte Kulturspezifität – das alles waren veritable Schreckgespenste in den 60-er und 70-er Jahren. Renki wußte, daß er sich in das Terrain anderer Wissenschaften begab: die Ethnographie, die empirische Soziologie waren Disziplinen, die das Leben in Gesellschaften und Gruppen zum Thema hatten und Verhalten kulturabhängig begründeten. Nun kam ein Biologe mit der Arriflex in der Hand, Darwin, Lorenz und die anderen Väter der Ethologie im Kopf, und begann in ihren Vorgärten zu wildern, noch dazu Dinge zu Tage zu fördern, die bis dahin nicht beschrieben waren, z.B. den „Augen-gruß“ (ein schnelles Heben der Augenbrauen als Zeichen eines „Ja“ zur sozialen Interaktion), die Juxtaposition von aggressiven (kriegerischen Gesten) und beschwichtigenden (Blumen streuende, tanzende Kinder) Elementen in der potentiell gefährlichen Situation der Begegnung zwischen Gruppen und vieles andere mehr. Alle Szenen wurden sehr sorgfältig protokolliert. Fünf Modellkulturen wurden strategisch ausgesucht: die Yanomami (Jäger, Sammlerinnen, Gartenbauer) am Oberlauf des Orinoko in Venezuela, die San der Kalahari (Jäger, Sammler-

innen) in Botswana und Namibia, die Himba (Rinderzüchter) in Namibia, die Eipo (Gartenbauer, Jäger, Sammlerinnen) im Hochland von West-Neuguinea, Indonesien und die Trobriander (Gartenbauer, Fischer und Nutzer mariner Ressourcen) auf der Insel Kaileuna in Papua Neuguinea. Für alle Projekte suchte er sich jüngere Kolleginnen und Kollegen, die der lokalen Sprache mächtig waren und die Gesellschaften aus eigener längerer Feldforschung gut kannten. So verband sich distanzierte Dokumentation mittels Filmkamera mit ethnographischer und linguistischer Expertise – eine gute Kombination. Vieles, was er und sein Team in der Forschungsstelle für Humanethologie der Max-Planck-Gesellschaft zunächst in Percha bei Starnberg, dann in Seewiesen, lange Jahre im Erlinger Schloßchen und dann wieder in Seewiesen erarbeitet und publiziert haben, auch über psychische und kognitive Eigenschaften des *Homo sapiens*, kommt in diesen Tagen in neuem Gewande in wissenschaftlichen Journalen und der Presse zu Tage.

Für die zusammen mit Hans Hass entwickelte Technik des Filmens um die Ecke (die Spiegelobjektive wurden von dem in der optischen Technik sehr erfahrenen Mitarbeiter Dieter Heunemann in Handarbeit hergestellt) ist Eibl-Eibesfeldt viel kritisiert worden: Er habe die Gefilmten ausgetrickst, die Aufnahmen seien daher auf unredliche Weise entstanden. In Wirklichkeit nahmen die Einheimischen sehr bald war, daß der weiße Mann auf seinem Stühlchen nicht stundenlang das Meer oder den Wald filmte, wo gar nichts passierte, sondern daß sein Interesse einer Gruppe auf der Außenplattform eines

Hauses galt, wo etwa einige Frauen Handarbeit verrichteten, miteinander sprachen und sich ab und zu ihren in der Nähe spielenden Kindern zuwandten. Manche schauten Renki auch über die Schulter und konnten im Okular erkennen, daß die Kamera Bilder von der Seite und nicht von Geradeaus machte. In manchen Sequenzen machen sie belustigte Bemerkungen, etwa: „Schau mal, da sitzt der Renki! Wir sollen denken, die Kamera schaut nach vorn – sie schaut aber zur Seite“. Gänzlich unbemerkt wurden die Szenen also nicht aufgenommen. Trotzdem blieb der erwünschte Effekt erhalten: wenn man eine Kamera auf sich gerichtet sieht, gefrieren oft Mimik und Körperbewegungen, man stellt sich in Positur. Das geschieht nicht, wenn mit Spiegeloptik aufgenommen wird.

Eine der Szenen aus seinen Filmen vom Verhalten der Eipo zeigt zwei Kinder, Halbgeschwister, im Dorf Malingdam in den damals noch ganz isolierten Bergen West-Neuguineas. Der etwas größere Bub hat ein Stück Taro, von dem er abbeißt. Sein kleines Schwesterchen greift danach, will es ihm abnehmen. Der Bub lehnt sich zur Seite und wehrt den Übergriff ab. Eine Hand kommt ins Bild, eine der beiden Mütter streckt sie zum Buben aus. Er schaut sie an und übergibt ihr den Leckerbissen. Sie bricht das Tarostück in zwei Teile. Und nun tut sie nicht das, was man wohl bei uns erwarten würden: beiden Kindern eine Hälfte zuzuteilen. Stattdessen gibt sie dem Buben, dem Erstbesitzer, seine Habe zurück. Nun kann er freiwillig teilen, ohne dazu gedrängt worden zu sein. Ein wunderbares Beispiel intuitiver Pädagogik in einer Gesellschaft,



Eibl-Eibesfeldt (re) mit Hans Hass vor einem Tauchgang
privates Bildarchiv

die damals ein ausschließlich steinzeitliches Werkzeuginventar besaß: keine Elternkurse, keine Ratgeberliteratur.

Über Jahrzehnte wurden so unwiederbringliche Dokumente des Lebens in verschiedenen Gesellschaften erarbeitet – oft unter schwierigen Bedingungen, wie sie typisch sind für die Feldforschung in den Tropen: Bedrohung durch Klima, Parasiten, Unfälle, ausfallende Flugzeugmotoren und Bruchlandung. Renki nahm alle diese Strapazen mit nie nachlassendem Enthusiasmus auf sich. Inzwischen haben diese Gesellschaften allesamt einen zum Teil dramatischen Prozess der Akkulturation durchgemacht. Das von Eibl-Eibesfeldt begründete humanethologische Filmarchiv der Max-Planck-Gesellschaft, die weltweit bei weitem umfangreichste Sammlung dieser Art, ist inzwischen in die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung integriert worden. Es handelt sich um etwa 300 km Film (man muß über 40 Tage permanent schauen, bis man alles gesehen hat) vor allem aus den o.g. fünf Modellgesellschaften, die über Jahrzehnte von ihm besucht wurden und z.T. auch heute noch, nach mehr als 40

Jahren, mit dem humanethologischen Team zusammenarbeiten – eine zeitliche Tiefe, die in anderen Langfristuntersuchungen nur selten erreicht wird. Die in den Filmdokumenten aufscheinende grundsätzliche Universalität menschlichen Wahrnehmens, Fühlens, Denkens und Verhaltens ist verbindendes Erbe unserer Spezies.

Eibl-Eibesfeldt hat Verhalten nicht nur auf Film dokumentiert. Zwei schwergewichtige, aus unzähligen Publikationen und eigener Forschung klug synthetisierte, in viele Sprachen übersetzte Lehrbücher (der schon 1967 erschienene 500 Seiten starke „Grundriß der Verhaltensforschung“ sowie der „Grundriß der Humanethologie“ von 1984 mit 1.000 Seiten), beide in viele Sprachen übersetzt, einige Bestseller, viele ebenfalls international bedeutsame Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften, wissenschaftliche Filme, Fernsehsendungen und

Interviews bilden seine eindrucksvolle Hinterlassenschaft. Er etablierte die Humanethologie international in einem viel beachteten Target Artikel („Human Ethology: Concepts and implications for the sciences of man“ in „Behavioral and Brain Sciences“ 1979); viele bedeutende Kolleginnen und Kollegen nahmen dazu Stellung, auch noch im nächsten Jahrgang der Zeitschrift, die meisten mit unterstützenden Ausführungen.

Eibl-Eibesfeldt war Mitglied zahlreicher in- und ausländischer wissenschaftlicher Institutionen, darunter der Deutschen Zoologischen Gesellschaft, der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina,^[5] der American Association for the Advancement of Science, der Australian Forensic Society, der Südwestafrikanischen Wissenschaftlichen Gesellschaft und der Polnischen Akademie für Sexualforschung. Von 1986 bis 1993 war er Präsident der International Society for



Bei den Eipo in Neuguinea 1978

Bild: Dieter Heunemann

Human Ethology. 1990 gehörte er zu den Gründern der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste und der Konrad-Lorenz-Gesellschaft für Umwelt- und Verhaltenskunde e.V. Die Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft ernannte ihn 1992 zum Gründungsdirektor des „Instituts für Stadtforschung“, dessen Leitung vor Ort bis zur Schließung im Jahre 2009 Karl

Grammer innehatte. 1995 wurde Eibl-Eibesfeldt mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet, 1998 mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse.

Er mischte sich ein in die politischen Debatten. Das haben ihm manche nicht verziehen, die meinten, ein Biologe solle bei der Zoologie bleiben und nicht öffentlich über die Lebensbedingungen in der modernen Gesellschaft nachdenken. Er argumentierte, daß Vertreter anderer Wissenschaften sich ebenfalls zu Wort meldeten. Der intellektuelle Diskurs bedarf natürlich der Stimmen aus den unterschiedlichen Disziplinen. Sein Streitgespräch mit Heiner Geissler, auch ein sympathischer Querkopf wie er selbst, ist



Beim Sichten von Fotomaterial in der Kalahari 1993.

Bild: Dieter Heunemann

unvergessen. Renkis Hypothese, daß die Fremdenfurcht bei Erwachsenen eine Art Fortsetzung des Fremdels bei Kleinkindern sei, ist bisher nicht verifiziert; möglicherweise wird das (oder eine Falsifikation) bei weiteren Fortschritten der Neurobiologie einmal möglich sein. Seine Warnung jedoch, daß die Aufnahme einer sehr großen Zahl von Menschen aus anderen Kulturen eine Gesellschaft überfordere, daß Gemeinwesen nur auf der Basis von Solidarität funktionieren können, daß eine Mißachtung dieser biopsychischen Grundbedingungen eine Hinwendung der Bevölkerung zu rechtsradikalen Positionen führen werde, wurde damals von etlichen Seiten scharf kritisiert. Die heutige Situation bestätigt ihn mehr, als er es wohl vorausgesehen hat.

Prof. Dr. Wulf Schiefenhövel
MPI f. Ornithologie
82319 Seewiesen
schiefen@orn.mpg.de